

das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ –

Anmerkungen

- 1) Lutz Reiherdt, Das Chorgebet als eine Form des gemeinsamen Betens, Theologisches Seminar Buckow, Maschinenschrift, S. 24 f.
- 2) Nach der Rekonstruktion von Th. Zahn, in: Th. Zahn, Das Evangelium des Lukas, Leipzig 1913, KNT 3, Zweite Hälfte, S. 768 ff.
- 3) J. Jeremias, in: ThWNT V, S. 985; ders., Neutestamentliche Theologie, Gütersloh 1971, Erster Teil: Die Verkündigung Jesu, S. 68.
- 4) H. Schürmann, Das Gebet des Herrn als Gebets- und Lebensschule, Leipzig, 6. verbesserte und erweiterte Auflage 1981, S. 167, vgl. S. 22. 23.
- 5) J. Jeremias, aaO. S. 33.
- 6) R. Riesner, Jesus als Lehrer, Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung, Tübingen 3., erweiterte Auflage 1988, S. 446 (WUNT, 2. Reihe 7).
- 7) H. Schürmann, aaO. S. 37.
- 8) W. Kohler, Der Vater und die Väter, in: Die Mitte des Neuen Testaments, FS für E. Schweizer, Göttingen 1983, S. 119–130.
- 9) E. Schweizer, Wer ist Jesus Christus? in: ThLZ 99, 1974, S. 724–726.
- 10) W. Kohler, aaO. S. 123.

Adolf Pohl
Ernst-Thälmann-Str. 26
Buckow
DDR-1276

Das Vaterunser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Matthäus 6, 9-13

Die Ethik des Neuen Testaments

Neuere Forschungstendenzen

Es soll in den folgenden Ausführungen darum gehen, die rege Diskussion der letzten Jahre zum Thema „Neutestamentliche Ethik“ ein wenig aufzuarbeiten. Die wichtigste neu erschienene Literatur wird kurz vorgestellt, in der Absicht, die hauptsächlichsten gegenwärtigen Forschungstrends erkennbar zu machen. Den Abschluß dieser orientierenden Übersicht bilden Überlegungen zur Rolle des Neuen Testaments bei der heutigen ethischen Entscheidungsfindung.

1. Gesamtdarstellungen der neutestamentlichen Ethik

Nachdem es lange Zeit an Gesamtdarstellungen zur neutestamentlichen Ethik gemangelt hat, sind in jüngerer Zeit immerhin vier solche Werke erschienen: 1982 die „Ethik des Neuen Testaments“ von W. Schrage, 1986/88 die zweibändige „Sittliche Botschaft des Neuen Testaments“ von R. Schnackenburg, 1987 die „Neutestamentliche Ethik“ von S. Schulz und 1988 die „Theologische Ethik des Neuen Testaments“ von E. Lohse.¹⁾

W. Schrage: „Ethik des Neuen Testaments“

Ohne daß der Wert der anderen Bücher damit geschmälert sei, soll von den vier genannten Werken dasjenige von Schrage als das wichtigste bezeichnet werden. Schrage schafft es, auf relativ begrenztem Raum (sein Buch zählt 340 Seiten, das von Schulz 681) eine umsichtige, ausgewogene Darstellung des gesamten ethischen Stoffes des Neuen Testaments zu bieten; er legt dabei eine um-

fassende Kenntnis des Forschungsstandes zu allen Einzelproblemen und ein treffsicheres theologisches Urteilsvermögen an den Tag. Die Gliederung des Buches ist historisch und nicht systematisch, d. h. es wird von einer Pluralität ethischer Konzeptionen im Neuen Testament ausgegangen, und die Darstellung schreitet von Schriftengruppe bzw. Einzelschrift zu Schriftengruppe bzw. Einzelschrift fort, um die ethischen Konzeptionen der verschiedenen Schriftengruppen bzw. Einzelschriften jeweils getrennt zu erheben, wobei auch Abschnitte über Jesus und die frühen Gemeinden nicht fehlen. Die sachliche Mitte der Ausführungen Schrages bildet die christologische Ethik des Paulus; interpretiert wird Paulus vom Paulusverständnis E. Käsemanns her. Gegenüber dem Paulusteil kommen andere Teile zu kurz weg (vor allem die Abschnitte über die Synoptiker), und die paulinische Theologie und Ethik sind offenbar auch – was nicht unproblematisch ist – der Maßstab, an dem das übrige Neue Testament gemessen wird. Bei einer solchen Position bleibt es nicht aus, daß z. B. über den Jakobusbrief abfällige Werturteile geäußert werden; so wird dieser „lehrhaften Mahnschrift“ beispielsweise eine „defizitäre Begründung und Motivierung ihrer Ethik“ vorgeworfen.²⁾ Ganz anders sieht dagegen das Urteil von W. Popkes über den ethischen Ansatz des Jakobusbriefes aus: „Was Jakobus unternimmt, ist allemal mehr als lediglich ‚moralische Zurechtweisung‘ oder ‚normativ-ethische Disziplinierung‘. Vielmehr übt er Seelsorge am Menschen, der erst dann zur ‚Wahrheit‘, zur Echtheit, zu seiner Eigentlichkeit gelangt, wenn er sich von Gott zu dessen Ebenbild formen läßt.“³⁾ – Schrages Ethik-Buch muß also auch, wie man sieht, hier und da kritisiert werden, was aber dem hervorragenden Gesamteindruck, den es hinterläßt, keinen Abbruch tut. Positiv zu vermerken ist nicht zuletzt, daß dieses Buch allgemeinverständlich geschrieben ist, sich somit auch an Nichttheologen wendet und nicht nur für den Fachmann instruktiv ist.

R. Schnackenburg: „Sittliche Botschaft des Neuen Testaments“

Wenden wir uns nun dem Buch von R.

Schnackenburg zu. Es handelt sich hierbei um die tiefgreifende Überarbeitung eines Buches, das 1954 in erster, 1962 in zweiter, verbesserter Auflage erschienen ist. Wie schon die Disposition anzeigt (Jesus – Urkirche – urchristliche Verkündiger), geht Schnackenburg in seiner „Sittlichen Botschaft“ genau wie Schrage und übrigens auch Schulz, historisch und nicht systematisch vor. In Kauf genommen wird bei einem solchen Ansatz, daß die Einheit der neutestamentlichen Ethik nicht recht sichtbar wird; wenn z. B. die verschiedenen neutestamentlichen Aussagen zum Thema „Mann und Frau“ nicht „synoptisch“ nebeneinandergesetzt werden, läßt sich kaum ein Bild davon gewinnen, was denn nun das Neue Testament als Ganzes zu diesem Problemkreis zu sagen hat. Andererseits ist möglicherweise das historisch orientierte Vorgehen beim Abfassen einer neutestamentlichen Ethik doch der bessere Weg, weil nur so die einzelnen Schriften bzw. Schriftengruppen mit ihrer jeweils besonderen Akzentuierung des betreffenden ethischen Sachverhalts zu ihrem Recht kommen.

Befassen wir uns nach diesen grundsätzlichen Überlegungen wieder mit Schnackenburgs Werk selbst. Von besonderer Wichtigkeit ist für ihn die Rückfrage nach Jesus und dessen Ethos, da er – Schnackenburg – heutige christliche Moral insbesondere von der Botschaft Jesu her entwickelt sehen will. Im Vorwort seines ersten Bandes der „Sittlichen Botschaft“ erklärt der Altmeister der katholischen Exegese die Rückfrage nach Jesus für theologisch legitim und historisch durchführbar; und der erste Teil dieses ersten Bandes hat sich dementsprechend ausgewachsen zu einem gediegenen Jesusbuch auf dem neuesten Forschungsstand, das den enormen Fortschritt, den die katholische Exegese in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten zu verbuchen hat, augenfällig demonstriert. Insgesamt gesehen hat der Entwurf Schnackenburgs in der Neufassung sehr gewonnen, nicht zuletzt durch ein Einführungskapitel zu allgemeinen hermeneutischen Fragen der neutestamentlichen Ethik.

S. Schulz:

„Neutestamentliche Ethik“

Was man bei Schnackenburg begrüßt und was im übrigen auch Schrage bietet – nämlich Überlegungen zu allgemeinen hermeneutischen Fragen der neutestamentlichen Ethik –, vermißt man schmerzlich bei S. Schulz. Nur im Vorwort, auf einer halben Seite, handelt er diese Probleme ab; dann springt er sofort in medias res, d. h. er beginnt mit einem Abschnitt über die Ethik Jesu. – Der besondere Reiz des Werkes von Schulz ist, daß in vielen Einzelpunkten eigene Wege beschritten werden. So meint der Zürcher Neutestamentler z. B., daß im Markusevangelium die Parusie-Naherwartung kategorisch abgelehnt werde. Es komme hier (also nicht erst bei Lukas!) zu einer Dehnung der Zeit, zu einem Historisierungsprozeß und damit zu einem Ethisierungsprozeß; mit dem Wegfall der Naherwartung fordere Markus nämlich die ethische Einstellung auf Dauer als christliche Bewältigung der Gegenwart und Gestaltung des Alltags.

Interessant ist, daß Schulz seine frühere Position zum Frühkatholizismus offenbar aufgegeben hat. Sie war verbunden mit einer – in der exegetischen Diskussion singular dastehenden – massiven Abwertung einer ganzen Reihe neutestamentlicher Schriften. In seinem Ethik-Buch verzichtet Schulz auf solche Hyperkritik, er kann allen neutestamentlichen Schriften in ethischer Hinsicht etwas abgewinnen.

E. Lohse: „Theologische Ethik des Neuen Testaments“

Die jüngste zu besprechende Gesamtdarstellung der neutestamentlichen Ethik ist die von E. Lohse. Vom Umfang her ist dieses Buch bedeutend knapper angelegt als die anderen Bücher: es kommt mit 145 Seiten aus. Leider muß man sagen, daß Lohse auch inhaltlich-qualitativ weniger bietet als die anderen Autoren. Sein Buch ist zwar in einer Reihe erschienen, die bewußt als Lehrbuch-Reihe konzipiert ist („Theologische Wissenschaft“) und in der allgemeines Forschungswissen didaktisch aufbereitet dargeboten werden soll, aber deshalb hätte Lohse nicht darauf verzichten müssen, seinem Werk ein

eigenständiges Profil zu geben. Wie blaß es ihm geraten ist, zeigt nicht zuletzt der Vergleich mit seinen beiden anderen in der Reihe „Theologische Wissenschaft“ erschienenen Bänden, die sehr viel mehr Profil haben.⁴⁾

In einem einführenden Abschnitt „Aufgabe und Methode“ spricht Lohse kurz einige wichtige Gesichtspunkte an, die man, wenn man sich mit neutestamentlicher Ethik beschäftigt, nie aus den Augen verlieren darf, so z. B. die Situationsbezogenheit urchristlicher Ermahnungen. In diesem Abschnitt gibt Lohse auch Rechenschaft über den Aufbau seines Buches. Er erörtert die Probleme, die einerseits das historisch orientierte Vorgehen mit sich bringt und andererseits das systematische, und schreibt dann: „Um die Nachteile des einen wie des anderen Vorgehens soweit wie möglich zu vermeiden, soll ein mittlerer Weg gewählt werden, indem die grundsätzliche Orientierung sowohl durch Aufweis der religionsgeschichtlichen Voraussetzungen wie der leitenden systematischen Motive vorgenommen wird, in der Beschreibung der einzelnen ethischen Gedankenzusammenhänge aber den Besonderheiten der jeweiligen Zeugen Rechnung getragen wird.“⁵⁾ Einen ersten Eindruck, wie dieses Vorhaben praktisch durchgeführt wird, erhält man, wenn man sich das Inhaltsverzeichnis ansieht; die Hauptüberschriften lauten: I. Ethische Überlieferungen in der Umwelt des Neuen Testaments. II. Die christologische Begründung urchristlicher Ethik. III. Die Herrschaft Gottes. IV. Die neue Gerechtigkeit. V. Weisungen für den Alltag der Christen. VI. Die neue Schöpfung im Leben der Glaubenden. VII. Weltlichkeit des Glaubens. VIII. Gebot und Gesetz. IX. Bewährung im Leiden. X. Urchristliche Ethik in der spätantiken Welt.

2. Lexikonartikel

Unser Thema „Neutestamentliche Ethik“ ist in der letzten Zeit zweimal lexikalisch behandelt worden, und zwar in der Theologischen Realenzyklopädie, Bd. 10 (1982, von W. Schrage), und im neuen Evangelischen Kirchenlexikon (3. Auflage), Bd. 1 (1986, von O. Merk).

Wer schnell und gründlich über alle Hauptprobleme der Ethik des Neuen Testaments informiert werden möchte, sollte den Artikel Schrages heranziehen; eine wirklich gründliche Information kann der Artikel von Merk nicht bieten, und zwar deshalb nicht, weil er im Vergleich mit Schrages Artikel sehr kurz ist (2 Spalten gegenüber 27 Seiten). Aber immerhin: einen allerersten Zugang zum Thema gewinnt der Leser auch durch den Artikel von Merk. Vergleicht man Merks Darlegungen mit dem Ethik-Artikel der 2. Auflage des Evangelischen Kirchenlexikons, zeigt sich ein bedeutender Fortschritt. Kam im Ethik-Artikel der 2. Auflage das Neue Testament nur als Bezugsgröße heutigen ethischen Fragens in den Blick, stellt Merk unter einer eigenen Teilüberschrift „Neutestamentliche Ethik“ wirklich die neutestamentlichen Schriften als solche mit ihren ethischen Grundaussagen kurz vor.

Zu Schrages Artikel braucht nicht viel gesagt zu werden. Er ist angelehnt an die im selben Jahr erschienene (und weiter oben besprochene) monographische Ethik-Darstellung des Verfassers, er ist gewissermaßen eine Kurzausgabe dieses Buches für den eiligen Leser.

3. Spezialliteratur zu einzelnen Themen

Lexikonartikel und Gesamtdarstellungen der neutestamentlichen Ethik bemühen sich naturgemäß um einen ausgewogenen Gesamtüberblick. Spezielle Forschungstrends werden eher in der übrigen Literatur faßbar, in Büchern zu Spezialthemen und in Aufsätzen. Wenn man diese Publikationen durchforstet, stellt man ein neuerdings stark zugenommenes Bemühen fest, drängende Fragen zu aktuellen, ethischen Problembereichen wie z. B. „Frieden“, „Ökologie“, „Armut – Reichtum“ oder auch „Homosexualität“ vom Neuen Testament her zu beantworten. Schauen wir uns in der Literatur zu diesen vier Bereichen ein wenig um und zeichnen wir einige der inhaltlichen Hauptlinien nach, auf denen sich die Diskussion zur Zeit bewegt!

„Frieden“

Was Neutestamentler in den letzten Jahren

zum Thema Frieden geschrieben haben, ist kaum zu überblicken. Dabei sind die Positionen, die bezogen worden sind, sehr unterschiedlich. Weil eine auch nur annäherungsweise vollständige Aufführung der einzelnen Arbeiten hier nicht möglich ist, seien exemplarisch zwei Ansätze herausgegriffen, die sehr verschieden sind und damit das Spektrum, in dem die Debatte geführt wird, einigermaßen kennzeichnen:

Vom Siegener Neutestamentler I. Broer stammt eine Aufsatzsammlung mit dem Titel „Friede durch Gewaltverzicht?“⁽⁶⁾ Durch eine sorgfältige Exegese der für die Friedenthematik einschlägigen neutestamentlichen Stellen (wie Mt 5,39 ff.) gelangt Broer zu folgenden vorsichtigen Schlußfolgerungen: „Jesus würde auch heute noch zuraten, Gewalt im privaten Bereich durch Gewaltlosigkeit zu begegnen. Und im öffentlichen Bereich, im Staat? Ich wage nicht zu sagen, daß Christen sich gewaltsam umbringen lassen müssen, ohne sich zu wehren, daß Christen einen Staat tendenziell immer wehrlos machen müssen . . . Ich meine . . ., daß die These vom gerechten Krieg zwar viel zu weit geht, daß aber da, wo ein Nachgeben gegenüber der Gewalt nicht zur Verhinderung von Gewalt, sondern nur zu stetig sich fortzeugender Gewalt führt . . . ein sich Wehren von Christen gerechtfertigt sein könnte.“⁽⁷⁾

Läßt sich die Position von Broer als konservativ bezeichnen, so will der Bochumer Neutestamentler K. Wengst mit seinem Buch PAX ROMANA⁽⁸⁾ ganz bewußt den christlichen Teil der Friedensbewegung unterstützen. Wengst analysiert die politische Gesamtsituation zur Zeit Jesu, die wegen ihrer Stabilität (es herrschte damals jahrzehntelang Frieden) gelegentlich das „Goldene Zeitalter“ genannt wird. Daß dieser lang andauernde Friede, die „Pax Romana“, ihren Preis hatte, d. h. auf Kosten der kleinen Leute brutal durchgesetzt und aufrechterhalten wurde, wird meist nicht gesehen. Gegenüber diesem durch Waffen geschaffenen und gesicherten Frieden Roms haben Jesus und ein Teil der Urchristenheit, so sagt Wengst, ein völlig anderes Friedensverständnis: Friede wird durch prinzipielle Gewaltfreiheit hergestellt. In der sachlichen Mitte des Neuen Testaments, nämlich im Zeugnis von Tod und Auferweckung Jesu, prallen zwei entgegenge-

setzte Weisen von Frieden aufeinander. Für die römischen Behörden war die Kreuzigung Jesu ein Akt der Friedenssicherung; Jesus, als Verkünder eines gewaltfreien Friedens, wurde das Opfer eines Friedens, der auf Macht basierte.

„Ökologie“

Zur Ökologiekrise liegt aus dem Bereich der neutestamentlichen Ethik ein Aufsatz von H. Hegermann vor, in dem versucht wird, angesichts unserer „ruinösen Maßlosigkeit“ theologische Grundentscheidungen der Urkirche (u. a. bezüglich der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung) neu zur Geltung zu bringen.⁹⁾ – Um Verantwortung für die Schöpfung geht es auch in der Untersuchung zu Röm 8, 18-27 von W. Bindemann,¹⁰⁾ dessen Analyse dieses Abschnitts zeigt, daß Leiden und Glaube eine Einheit bilden und richtig aufgefaßtes Leiden nicht zur Weltflucht, sondern zur Weltverantwortung führt.

„Armut – Reichtum“

Wenn es aus neutestamentlicher Sicht um das Thema „Armut – Reichtum“ geht, wird zumeist das Lukasevangelium herangezogen. Von der sozialgeschichtlichen Exegese ist Lukas als derjenige Theologe im Neuen Testament erkannt worden, der die schärfste Kritik am Reichtum übt, der sich am nachdrücklichsten auf die Seite der Armen und Unterdrückten stellt, der möglicherweise geradezu eine „soziale Ethik“ entwickelt hat. Das jedenfalls meinen L. Schottroff / W. Stegmann in ihrem stark parteilich angelegten Buch „Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen“¹¹⁾; die Jesusbewegung wird hier verstanden als radikale Emanzipationsbewegung, die uns heute dazu befähigen soll, uns den politischen und ökonomischen Zwängen, denen wir ausgesetzt sind, zu widersetzen.

Ausgewertet worden ist bei der Erhebung der sozialen Ethik des Lukas u. a. die Nazarethperikope (Lk 4,16-30). R. Albertz hat in einem Aufsatz nachgewiesen, daß Lukas hier – durch eine geschickte Neuakzentuierung alttestamentlicher Zitate in 4,18f. – deutlich macht, daß die Sendung Jesu auch und gerade den sozialen Aspekt einschließt.¹²⁾ Die

Verse 4,18f. zielen nach Albertz auf wirtschaftlich Ruinierte, auf Menschen in sozialer Not. Es heißt in diesen Versen: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, Armen die frohe Botschaft zu bringen, Gefangenen Befreiung zu verkünden und Blinden das Augenlicht, Zerbrochene in Freiheit zu entlassen und ein angenehmes Jahr des Herrn zu verkünden.“

Das soziale Moment in der Theologie des Lukas ist eine ethische Konsequenz seines Jesusbildes der Wundergeschichten mit dem – gegenüber den anderen Evangelien – ganz besonders akzentuierten Zug an Jesus, daß von ihm Erbarmen und Wohltätigkeit ausgehen. Läßt man sich auf den lukanischen Entwurf ein, wird man motiviert zur konkreten sozialen Zuwendung zum anderen, zum Teilen des Besitzes, zur Fürsorge, zum karitativen Handeln. Man darf selber Jesus erleben als den eschatologischen Propheten, der voller Erbarmen in das eigene Leben eingreift und auch in anscheinend hoffungsloser Lage den Menschen gegen jegliche Not ins Recht setzt (vgl. z. B. Lk 7,11-17, Auferweckung des Jünglings von Nain). Man ist aber auch in die Pflicht genommen, ebenso wie Jesus dem anderen Menschen seinerseits Erbarmen und Wohltätigkeit zukommen zu lassen.

„Homosexualität“

Wenden wir uns nun dem Thema „Homosexualität“ zu. Wie wird es aus neutestamentlicher Sicht angegangen? – Es gibt eine ganze Reihe von exegetischen Beiträgen zu diesem Problembereich, was ein Beweis dafür ist, daß Neutestamentler „heiße Eisen“ keineswegs scheuen. In einem der letzten Hefte der „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ haben sich gleich drei Neutestamentler zur Homosexualität geäußert: J. Becker, H. Balz und K. Wengst.¹³⁾ Interessant und zugleich verwirrend ist, daß diese drei das Phänomen höchst unterschiedlich bewerten.

J. Becker faßt seine Untersuchungsergebnisse wie folgt zusammen: „Homosexualität ist im Urchristentum unter die Laster gezählt, also als Tat des Menschen, die er vollzieht, gesehen. Wie von anderen Lastern, so muß der Christ auch von diesem lassen. Es wird vorausgesetzt, daß er das grundsätzlich kann.

Der Fall nicht unterdrückbarer Neigung oder Veranlagung ist kein neutestamentliches Problem.¹⁴ Eine homosexuelle Verbindung darf deshalb niemals gleichberechtigt neben die eheliche Beziehung gestellt werden (wie es heute vielfach geschieht). Zwar ist es nicht die Aufgabe der Gemeinde, in Fällen von Homosexualität zu richten, wohl aber, seelsorgerlich zu raten.

Ganz anders als J. Becker sieht K. Wengst die Sache. Auch er räumt ein, daß die Homosexualität im Neuen Testament verworfen wird. Aber er gibt folgendes zu bedenken: 1. In neutestamentlicher Zeit galt Homosexualität als Folge und Begleiterscheinung des Götzendienstes; unter dieser Voraussetzung ist es verständlich, daß sie a limine abgelehnt wird. „Wie steht es aber mit dieser Plausibilität, wenn heute Homosexualität nicht im Zusammenhang von Götzendienst auftritt, sondern wenn Menschen, die sich ausdrücklich als Christen bekennen, sich als Homosexuelle zu erkennen geben?“¹⁵ 2. Paulus setzt in Röm 1 voraus, „daß sich homosexuell handelnde Menschen willentlich und wider besseres Wissen von der auch ihnen eigentümlichen Heterosexualität abwenden. Nur unter dieser Voraussetzung kann er auch Schuldhaftigkeit homosexuellen Handelns annehmen. Genau diese dem Paulus ganz selbstverständliche Voraussetzung steht heute in Frage.“¹⁶ Für Wengst folgt aus diesen Überlegungen, daß es heute in der christlichen Gemeinde analog dem Paulus-Satz „Hier gibt es nicht Männliches und Weibliches“ (Gal 3,28) heißen muß: „Hier gibt es nicht Heterosexuelles und Homosexuelles.“

Eine Mittelstellung zwischen J. Becker und K. Wengst nimmt bei der Bewertung der Homosexualität H. Balz ein. Er meint, daß homosexuelle Partnerschaften, die von den Betroffenen mit ihrer ganzen Person getragen und in Liebe verantwortet werden, durchaus biblisch gerechtfertigt werden können. Eines seiner Argumente lautet: „Heterosexuelle Christen dürfen nicht über homosexuelle Christen richten und ihnen damit Anstoß geben, sondern nach Röm 15,7 sollen wir uns untereinander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. Zudem sind nach Gal 3,27-29 die Unterschiede, die vor den Menschen gelten, aufgehoben, und es sind alle einer in Christus, also auch die Homosexuel-

len. Sie können auch in ihrer spezifischen „klesis“ (Stand) berufen sein (1.Kor 7,20).“¹⁷ Balz warnt allerdings (mit Berufung auf 1. Petr 2,16) vor einer schrankenlosen Selbstentfaltung. Es bleibe dabei, daß – grundsätzlich gesehen – homosexuelle Partnerschaften dem Schöpfungswillen Gottes nicht entsprechen, nur im Sinn eines Zugeständnisses können sie unter bestimmten Umständen geduldet werden.

Soviel zur Debatte über Homosexualität. Ich will darauf verzichten, selber in sie einzugreifen – das würde zu weit führen und den Charakter dieses Aufsatzes sprengen. Gewonnen werden soll allerdings aus dieser höchst kontroversen Diskussion eine entscheidende hermeneutische Grundeinsicht: Man hat nicht unbedingt bereits dann eine neutestamentliche Antwort auf ein ethisches Problem in der Hand, wenn das, was im Neuen Testament steht, lediglich nachgesprochen wird. Zu berücksichtigen sind bei der Interpretation eines neutestamentlichen Textes auch die sozialen und historischen Rahmenbedingungen, und es muß geprüft werden, ob die Voraussetzungen, die zu einer neutestamentlichen Weisung geführt haben, heute dieselben sind wie damals – nur dann hat die Weisung in ihrem Wortsinn Geltung für heute. Auch andernfalls bleibt das, was im Neuen Testament steht, für uns verbindlich, aber die Umsetzung seiner ethischen Weisungen ist dann weitaus schwieriger. Und damit sind bei unserem vierten und letzten Gliederungspunkt angelangt:

4. Das Neue Testament und die heutige ethische Entscheidungsfindung

Wenn die ethischen Verhaltensnormen, die das Neue Testament bietet, nicht in jedem Fall wortwörtlich übernommen werden können, das Neue Testament aber dennoch seine Autorität für uns nicht verlieren soll, welche Rolle hat es dann bei unserer eigenen ethischen Entscheidungsfindung zu spielen? – Nach W. Schrage ist die Mitte der neutestamentlichen Ethik „die befreiende und in Anspruch nehmende Person Jesu Christi“.¹⁸ Prägnanter als durch diese an Barmen II erin-

nernde Formulierung kann die neutestamentliche Relation zwischen Soteriologie und Ethik nicht zum Ausdruck gebracht werden. Zugleich ist deutlich gemacht, daß für die heutige ethische Entscheidungsfindung der Christen das Neue Testament nicht primär als Lieferant materialer ethischer Normen angesehen werden kann. Heutige ethische Entscheidungsfindung hat vielmehr ebenfalls in der Begegnung mit dem lebendigen Herrn zu geschehen, der befreit und in Anspruch nimmt. Das Neue Testament ist in diesem Prozeß in der Weise in Anschlag zu bringen, daß es die Richtungen und Tendenzen der zu treffenden Entscheidungen vorgibt.

Ähnlich wie Schrage bestimmt auch K. Berger das Verhältnis von Soteriologie und Ethik im Neuen Testament: „Christliches Handeln gibt es nur als Auswirkung des schon geschehenen Heils . . . Die Wirkung Jesu Christi besteht . . . in einer sehr tief begründeten Einheit von Angebot und Forderung.“¹⁹⁾ Das Heil, das die Christen empfangen haben, gibt ihnen keine übergeschichtlichen Normen in die Hand, wohl zeigt es die Richtung des Handelns an: Christliches Handeln soll Heilung bewirken und sich stets in einer „Tendenz auf Leben hin“ äußern.²⁰⁾ In einem solchen hermeneutischen Ansatz ist die Fremdheit der neutestamentlichen Texte, die sich bei einer sachgemäßen Exegese fast immer einstellt, kein prinzipielles Problem mehr. Bei der Lösung heutiger ethischer Fragen ist man nicht auf kompatible neutestamentliche Situationen und Antworten angewiesen, sondern kann sich von dem im Neuen Testament zu findenden Richtungssinn leiten lassen und aus spontaner Solidarität heraus handeln.

Die komplexen und gegenüber der neutestamentlichen Zeit wesentlich veränderten Situationen, in die wir heute als Christen gestellt sind, machen es nötig, häufig über das Neue Testament hinauszudenken. Viele Probleme, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen und in denen wir uns als Christen zu bewähren haben, kennt das Neue Testament noch nicht, und es hält hier auch keine Antworten parat. Unsere Lösungen solcher Probleme haben wir selber zu suchen, freilich gilt – wie bereits angedeutet –, daß uns das Neue Testament die Richtung unse-

res Denkens und Handelns vorgibt. Anders gesagt: In vielen Fällen, in denen ethische Entscheidungen zu treffen sind, dürfen/müssen wir uns die Antworten, die wir brauchen, selber geben, im Geist Jesu und des Urchristentums.

Machen wir uns das Hinausgreifen über den Horizont der neutestamentlichen Autoren an einem Beispiel klar. Im Urchristentum ist der Blick sehr stark auf den einzelnen Menschen gerichtet, auf seine individuellen Nöte und Bedrängnisse, auf seine Verfehlungen, auf seine Sünde. Wir müssen heute, in einer veränderten Situation, unbedingt auch global denken. Die Gemeinde Jesu muß heute auch einen Blick haben für Sünde, die in Strukturen steckt, die sozusagen institutionalisiert ist. Ungerechten Ausbeutungsverhältnissen und der permanenten Versündigung an der Schöpfung Gottes ist nicht allein durch Appelle an den einzelnen Menschen beizukommen; zugleich müssen lebenszerstörende Strukturen verändert und Institutionen in die ethische Pflicht genommen werden. Längst nicht nur J. Moltmann²¹⁾ und die Befreiungstheologen²²⁾ argumentieren so, sondern durchaus auch evangelikale Christen. So schreibt U. Weidner: „Nun begründen wir Evangelikalen unsere Einseitigkeit gerne noch theologisch: Christen hätten sich nur um Änderung des einzelnen zu bemühen, die Änderung politischer Strukturen würde dann ‚automatisch‘ erfolgen. Vertreten läßt sich diese These genaugenommen nur, wenn man eine Christianisierung der Welt, eine Identifizierung von Staat und Gemeinde erhofft, die biblisch nirgends verheißen ist. Die Verantwortung, die der Christ mit seinen Mitbürgern teilt, in der er aber weiterhin unter dem Gehorsam Christi steht, wird ihn auch vor die Entscheidung stellen, welche Strukturen er bewahren und welche er ändern helfen soll.“²³⁾

Wenn das Neue Testament bei der heutigen ethischen Entscheidungsfindung nicht (oder nicht primär) als Lieferant materialer ethischer Normen angesehen werden kann und wir unsere Entscheidungen fällen müssen, indem wir die Begegnung mit dem lebendigen Herrn suchen und uns von ihm inspirieren lassen, bedeutet das einerseits Verunsicherung – verbindliche, das Handeln exakt normierende Anweisungen fehlen (oftmals), wir

sind auf uns selber gestellt; es bedeutet aber andererseits auch Freiheit – Gott traut uns zu, daß sich aus uns selbst heraus, geweckt durch die Begegnung mit Christus, Antworten auf die drängenden ethischen Fragen unserer Zeit entbinden. Daß sich dabei unter den Christen heftige Diskussionen um den richtigen Weg ergeben werden, ist ganz natürlich (etwa bezüglich der hier angesprochenen Probleme „Homosexualität“ und „politisches Engagement“); schon das Neue Testament kennt äußerst kontroverse Debatten (vgl. z. B. Apg 15). Geführt werden sollten diese Diskussionen allerdings in dem Bewußtsein einer letzten, tiefen Einheit; der Geist Jesu lebt in allen an der Diskussion Beteiligten, und er wird es auch sein, der zu schöpferischen Lösungen befähigt, auch und gerade dort, wo die Debatte festgefahren zu sein scheint.²⁴⁾

Anmerkungen

- 1) Hier die exakten bibliographischen Angaben der vier genannten Werke: W. Schrage, Ethik des Neuen Testaments (GNT 4), Göttingen 1982; R. Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments. Bd. I: Von Jesus zur Kirche (HTk Suppl. I), Freiburg i. Br. 1986; Bd. II: Die urchristlichen Verkündiger (HTk Suppl. II), Freiburg i. Br. 1988; S. Schulz, Neutestamentliche Ethik (Zürcher Grundrisse zur Bibel), Zürich 1987; E. Lohse, Theologische Ethik des Neuen Testaments (ThW 5,2), Stuttgart 1988.
- 2) Schrage, Ethik des Neuen Testaments, a. a. O., S. 267.
- 3) W. Popkes, Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes (SBS 125/126), Stuttgart 1986, S. 207.
- 4) E. Lohse, Die Entstehung des Neuen Testaments (ThW 4), Stuttgart 1983; ders., Grundriß der neutestamentlichen Theologie (ThW 5,1), Stuttgart 1984.
- 5) Lohse, Theologische Ethik des Neuen Testaments, a. a. O., S. 12.
- 6) I. Broer, Friede durch Gewaltverzicht? Vier Abhandlungen zu Friedensproblematik und Bergpredigt (Kleine Reihe zur Bibel 25), Stuttgart 1984.
- 7) Ebd., S. 35f.
- 8) K. Wengst, PAX ROMANA. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum, München 1986.
- 9) H. Hegermann, Biblisch-theologische Erwägungen eines Neutestamentlers zum Problemkreis Ökologie, in: ThZ 39 (1983), S. 102-118.
- 10) W. Bindemann, Die Hoffnung der Schöpfung, Röm 8,18-27 und die Frage einer Theologie der Befreiung von Mensch und Natur (NStB 14), Neukirchen 1983.
- 11) L. Schottruff / W. Stegemann, Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen, Stuttgart 1981.
- 12) R. Albertz, Die „Antrittspredigt“ Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, in: ZNW 74 (1983), S. 182-206.
- 13) J. Becker, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, in: ZEE 31 (1987), S. 36-59; H. Balz, Biblische Aussagen zur Homosexualität, in: ebd., S. 60-72; K. Wengst, Paulus und die Homosexualität. Überlegungen zu Röm 1,26f., in: ebd., S. 72-81.
- 14) Becker, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, a. a. O., S. 56.
- 15) Wengst, Paulus und die Homosexualität, a. a. O., S. 74f.
- 16) Ebd., S. 77.

- 17) Balz, Biblische Aussagen zur Homosexualität, a. a. O., S. 69.
- 18) W. Schrage, Zur Frage nach der Einheit und Mitte neutestamentlicher Ethik, in: U. Luz / H. Weder (Hrsg.), Die Mitte des Neuen Testaments. Einheit und Vielfalt neutestamentlicher Theologie. Festschrift für Eduard Schweizer zum 70. Geburtstag, Göttingen 1983, 238-253, hier: S. 250.
- 19) K. Berger, Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung, Heidelberg 1984, S. 255.
- 20) Ebd., S. 257.
- 21) J. Moltmann, Der gekrönte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München 1981, bes. S. 27.
- 22) Vgl. z. B. H. Kessler, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie, in: I. Broer / J. Werbeck (Hrsg.), „Auf Hoffnung hin sind wir erlöst“ (Röm 8,24). Biblische und systematische Beiträge zum Erlösungsverständnis heute (SBS 128), Stuttgart 1987, S. 119-148, bes. S. 135f.
- 23) U. Weidner, Alternativer Lebensstil in politischem Kontext, in: B. Weidner / U. Weidner, Alternativer Lebensstil. Christsein mit politischem Horizont, Wuppertal 1979, S. 13-50, hier: 41.
- 24) Nachbemerkung: Der vorliegende Aufsatz, eine Auftragsarbeit, berührt sich an einigen Stellen mit einem Aufsatz, den ich vor einiger Zeit für die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ geschrieben habe und der ebenfalls eine Auftragsarbeit war: Neutestamentliche Ethik – Anmerkungen zum gegenwärtigen Diskussionsstand (ZEE 32 [1988], 143-151). Um dem Leser zu ermöglichen, einen gewissen Eindruck dieses meines anderen Aufsatzes über neutestamentliche Ethik zu gewinnen, sei hier seine Gliederung angeführt: 1. Lexikonartikel zur neutestamentlichen Ethik. 2. Hermeneutische Fragen. 3. Gesamtdarstellungen. 4. Zur Ethik Jesu und der Evangelien. 5. Zur Ethik des Paulus. 6. Sozial-ethik.

Prof. Dr. Walter Rebell

Forellstr. 59

4350 Recklinghausen

Christliche Staatsbürgerschaft in einer sozialistischen Gesellschaft

Vortrag in der Studienkommission des Baptistschen Weltbundes „Christliche Ethik“ am 14.07.1988 in Nassau (Bahamas)

Wie verhält man sich als christlicher Staatsbürger in einer sozialistischen Gesellschaft? Das Verb weist auf die Praxis. Wie soll man sein christliches Leben in Übereinstimmung mit Gottes Verheißungen und Geboten in einer Gesellschaft, die durch eine Regierung gelenkt wird, deren Wurzeln nicht in der christlichen Tradition und den christlichen